

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezugs 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — **Sperrstunden** der Redaktion abends von 8 1/2 bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für vertriebsliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Retamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pfg. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 102.

Donnerstag, den 2. Mai 1912.

152. Jahrgang.

Reichstag. * Berlin, 30. April.

Im Reichstag wurde heute die zweite Lesung des Etats der Kolonialverwaltung fortgesetzt. In der Beratung traten nicht nur die bürgerlichen Redner, sondern auch ein Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der Abgeordnete Noste, dem absolut negierenden Standpunkt, auf den des letzten Parteigenossen heute, der parlamentarische Vertreter der alten Hanse- und Handelsstadt Bremen, sich gestellt hatte, entgegen. Abg. Noste brachte selbstverständlich gleichfalls eine lange Reihe von Bedenken und Einwänden, die sich auf Angriffe gegen unsere Kolonialwirtschaft zu Gehör, ließ sich aber doch wenigstens herbei, in manchen Beziehungen den Wert unseres Kolonialbesitzes anzuerkennen; er bewies damit, daß der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf recht hatte, als er darauf hinwies, daß ein Teil der Vertreter der Sozialdemokratie im Reichstag bereits jetzt sich bemüht, unter dem einen oder dem anderen Deckmantel auf kolonialpolitischem Gebiet positiv mitzuarbeiten. Der Staatssekretär entwidmete übrigens nicht ein bestimmtes kolonialpolitisches Programm. Er tat dies, wie er ausdrücklich erklärte, deshalb nicht, weil ein solches Programm mit der Zustimmung des Reichstags unter seinen beiden Vorgängern bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet und festgelegt ist. In diesem Programm soll nach wie vor festgehalten werden, ein Systemwechsel wird nicht stattfinden, und innerhalb dieses Programms wird sich der Staatssekretär nach besten Kräften bemühen, die kolonialwirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen ging der Staatssekretär auf Einzelheiten ein.

Das beabsichtigte Vorgehen gegen den Alkoholgenuss ist leider an dem Widerstand Frankreichs gegen Anwendung der Brüsseler Akte auf Afrika gescheitert; die deutsche Regierung wird aber in ihrer Initiative nicht erlahmen und weiter bemüht bleiben, Frankreich zum Anschluss an das Abkommen zu bestimmen. Was die Bahnwünsche für Süd-Kamerun betrifft, so stehen sich da mancherlei Interessen gegenüber. Festgehalten werden muß an folgenden Bedingungen: die Bahn muß in einem Hafen einlegen bzw. von einem Hafen ausgehen, sie darf nicht nur eine Stichbahn sein, vielmehr muß eine Zubringerbahn geschaffen werden; endlich muß aus militärischen Gründen die Bahn durch den Bezirk des Gouverneurs geführt werden, damit nötigenfalls eine Expedition der Schutztruppen schnell ins Werk gesetzt werden kann. Ueber das durch den Marokkovertrag an

Deutschland gefallene Neufamerungebiet sprach sich der Staatssekretär günstig aus, wie er überhaupt betonte, daß die Anschauungen von der Bewertung der Länder, die Deutschland neu erworben hat, im Laufe der letzten Zeit sich doch erheblich zum Besseren geändert hätten. Ueber die Einzelheiten, die dieser Zuwachs an Kolonialgebiet zur Erörterung gestellt hat, will der Staatssekretär sich erst äußern, wenn der Nachtragsetat über die Angliederung des neuen Gebietes dem Reichstag zugehen wird. Die Behandlung der Forderung bietet nach wie vor sehr große Schwierigkeiten, teils wegen der Komplexität, deren den Forderungen günstige Bestimmungen nicht nurherab beiseite geschoben werden können, teils weil die Forderungen seit tausenden von Jahren sich im Lande befinden. Mit der Beantwortung einer Reihe von Einzelwünschen schloß der Staatssekretär seine Rede, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Vor ihm hatte der Abg. Dr. Waldstein (fortsch. Rp.) das Interesse des deutschen Erwerbslebens an der kolonialen Produktion von Rohmaterialien, insbesondere von Baumwolle, betont und einen schnellen Aufschluß der Schutzgebiete durch Bahnbauten, auch wenn diese nicht sofort rentabel sind, dringend befürwortet. Auch Abg. v. Liebert (Rp.) hatte nach vor dem Staatssekretär gesprochen und sich dabei besonders angelegen sein lassen, die Ansichten des in kolonialwirtschaftlichen Fragen noch völlig unbeherrschbaren Flügels der sozialdemokratischen Fraktion zu widerlegen.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 30. April.

Die heute zu Ende geführte Verhandlung des Abgeordnetenhauses über die Landräte war im Vergleich zu der allgemeinen Besprechung beim Titel Minister sehr jauch. Neben einer Reihe von Einzelwünschen seitens der Abgg. v. Wolff-Meternich, Randsdorf u. a. gab es eine Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Eberhard (fortsch.) einerseits und den Abgg. Gylking (fortsch. Rp.) und Dr. Friedberg (natl.) andererseits über die politische Tätigkeit der Landräte und anderer Beamten.

Dem Minister gelang es ungenügend, einige Beschwerden eines polnischen Redners zurückzuweisen, Ausführungen der Abgg. Schröder (natl.) und von der Hagen (Zentr.) gaben einem Regierungskommissar Gelegenheit, die in Aussicht genommene Regelung der Dienstaufwandsentschädigung der Landräte zu erläutern und dabei darauf hinzuweisen, daß diese Regelung keine auf die Dauer abschließende sein könne und die Geschäfte der Landräte stetig wüchsen.

Auf Anregung des Abg. Trimborn (Ztr.) erklärte ein Regierungskommissar, daß vorerst von einer besonderen Vorbildung der Versicherungsamtswärter abgesehen würde, weil dafür zunächst die Kräfte der Landratsämter nutzbar gemacht werden sollen. Sobald eine besondere Vorbildung für diese Beamten sich als erforderlich erweisen sollte, sollten die Handels-, Landwirtschafts- und ähnliche Hochschulen voll berücksichtigt werden.

Die Verhandlung über das Berliner Polizeipräsidium verlief sehr ruhig. Man behandelte übermiedig Beamtenfragen, auch der Abg. Dr. Liebknecht (Soz.). Der Minister erläuterte, wie sehr die Regierung darauf bedacht ist, durch Billigung der rechtlicher Mittel zur Remuneration und Unterstüfung der Schutzmänner deren berechtigten Wünschen zu entsprechen.

Zum Schluß kamen auch noch Alkohol und Methyalcohol, sowie die Prostitution zur Besprechung. Zum Titel Polizeiverwaltung in den Provinzen hielt Abg. Fiebig (freil. Rp.) eine längere Rede über die Polizeiverwaltung in Frankfurt a. M.

Der Minister des Innern wies darauf hin, daß Anträgen auf Veränderung der Geleisen nur durch Vorlegung und Nichtvorlegung der angeregten Vorlagen die Antwort erteilt werden könnte. Beamte könnten nur im förmlichen Disziplinarverfahren entlassen werden; in dem von dem Vorredner besprochenen Falle werde kein Disziplinargericht auf Dienstentlassung erkennen. Auf Anregung des Abg. Schifferer (natl.) sagte der Minister wohlwollende Behandlung der Beamten zu, welche bei Einrichtung staatlicher Polizeiverwaltungen für die Übernahme in den Staatsdienst in Frage kommen. Dem verweigerte das Haus die weitere Beratung auf Mittwoch.

Die Steuergeheuvolle und der Einspruch gegen die Veranlagung.

Um ein vollständiges Erfassen des steuerpflichtigen Einkommens zu gewährleisten und Steuerhinterziehungen sicherer als bisher unmöglich zu machen, soll § 45 des bestehenden Einkommensteuergesetzes durch die Steuergeheuvolle, die gegenwärtig in der Steuerkommission des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung steht, eine wichtige Abänderung erfahren. Das geltende Gesetz bestimmt, daß, wenn der Steuerpflichtige gegen seine steuerliche Veranlagung Einspruch erhebt, seinerseits die zur Begründung des Einspruchs dienlichen Tatsachen und Beweismittel anzuführen, seitens der Veranlagungskommission aber dem Steuerpflichtigen auf Antrag die zur Veranlagung zu Grunde liegenden Annahmen mitzuteilen sind.

Im Klosterhof.

Roman von Hann Wotho.

Nachdruck verboten.

25) Eine leichte Röte huschte über Elisabeths Antlitz — einen Moment schwankte sie, dann aber trat sie entschlossen näher und sagte leise in unruhigem Tone: „Friedrich!“

Er fuhr wie elektrisiert auf und griff hastig nach ihren beiden Händen.

„Was bin ich doch für ein alberner, dummer Kerl, Liesel,“ sagte er mit dem mühsamen Versuch eines Lächelns. „Dir etwas verbergen zu wollen! Guck, Liesel, Du zürst mir nicht?“

„Nein — ich dir etwas, bist Du trant?“

Welche zärtliche Begiernis aus den einfachen Worten klang.

„Nein, Kindchen, ich hatte nur eine seltsame Begegnung!“

„Wo?“

Es klang etwas wie eine geheime Angst aus Elisabeths Stimme.

„Du weißt,“ sagte er, ohne seine Kouline anzusehen, „daß ich, als der Blick in das Gartenhaus des Klosterhofs schlug, eine Frau den Flammen entriß. Diese Frau war —“

„Gerda,“ ergänzte Elisabeth tonlos.

„Wie, Du weißt es?“

„Nein, ich ahnte es nur! Dein verändertes Wesen sagt es mir!“

Der Oberförster sah prüfend in die halb gesenkten Augen seines Liebings.

„Du fürchtest für mich?“

„Sie konnte nur rumhangeln das Haupt neigen, weil sie Mühe hatte, die aufsteigenden Tränen zu verbergen.“

„Mädchen!“ sagte er aufstehend und ihr blondes Köpfchen zärtlich zwischen seine beiden Hände nehmend. „kennst Du mich so wenig, daß Du glaubst, ich könnte zum zweitenmal in die

Reihe eines elenden Weibes fallen! Nein, Liesel, ein Schwächling bin ich nicht!“

„Du urteilst hart über sie, Friedrich!“ warf Elisabeth, die sich wieder vollkommen gefaßt hatte, mit leisem Vorwurf ein, sich seiner brüderliche Liebtosung unmillkürlich entziehend.

„Ich kann nicht anders!“ gab er erregt zurück. „Oder glaubst Du, daß ich es der Sirene vergeße, wie sie einst vor langen Jahren graumit meinem unerfahrenen Herzen gespielt hat? Ach, Liesel, Du glaubst gar nicht wie sinnbetörend schön Gerda war!“ rief er lebhafter werdend, und ein eigenwilliger Glanz flackerte in seinen Augen auf. „Da sieh her, habest Du je ein süßeres, unschuldvolleres Gesichtchen?“

Er hatte das kleine Bildchen schnell aus seinem Brustfach hervorgezogen und reichte es Elisabeth. Diese betrachtete lange das kleine Kunstwerk.

„Sie ist schön, schön!“ kam es leise von ihren Lippen, „aber — sie hat kein Herz!“

„Du jagst es, Mädchen! Nein, sie hat kein Herz!“

Galt der tiefe schmerzliche Seufzer, der sich des Oberförsters Brust entrang, wirklich nicht der schönen Gerda?

Elisabeth sah den Beter zweifelnd an. Das unruhige Leuchten seiner Augen war verschwunden, ein düsterer Glanz lag jetzt darin, und seine Hände trommelten nervös auf der Platte seines Schreibtisches.

„Wolltest Du mich doch ungerecht gegen Gerda!“ begann Elisabeth schüchtern von neuem. „Nach dem, was Du mir von Eurem Zerrwürnis erzählst, hast Du ihr nicht mal Gelegenheit zu einer Verteidigung gegeben!“

Friedrich strich mit der Hand seinen dunkelblonden Vollbart. Etwas wie Entrüstung zuckte in seinen Augen auf, als er erwiderte: „Und das jagst Du mir, Du, die stets jeden unedlen Hauch verabscheust?“

„Verzeihe,“ bat das junge Mädchen mit kindlich-lieblicher Gebärde, „aber es tat mir weh, grausam den Stab über jemand

zu brechen, der vielleicht nicht schlecht, sondern nur leichtsinnig war!“

(Fortsetzung folgt.)

Tröding und Umgegend.

* Greiz, 25. April. Raum hat der Frühlingwind einige Tage kräftig geweht, da erscheint schon wieder das Schreckgespenst des Wassermangels. Wie tief das Erdreich ausgetrocknet ist, das beweist die Tatsache, daß all die Feuchtigkeit der letzten Wochen, von der man eine Besserung der Wasserverhältnisse erhofft hatte, verdunstet und aufgejagen ist, ohne daß in den Quellen auch nur der geringste Wasserzuwachs zu verripien war. Die Folge ist, daß jetzt, in der sonst wasserreichsten Zeit des Jahres, bereits wieder zu sparsamem Wasserverbrauch ermahnt werden muß. Wie hier, so ist es in der weiten Umgegend. Besonders in den Südböhmerne schiebt es beängstigend aus, und die schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die ein abermaliger trockener Sommer bringen muß, sind gar nicht auszudenken. Mit besonderer Sorge sieht auch die Landwirtschaft der zunehmenden Trockenheit entgegen, da es infolge des geringen Schneefalles schon jetzt auf den Feldern kaltraoten ist.

Bermittlungs.

Zwickau, 28. April. In der Nacht zum Sonntag erfolgte in Zwickau der 25 Jahre alte Bautechniker S. Werner, der in einem Zwickauer Baugeschäft in Stellung war, in seiner Wohnung seine Braut, die 20 Jahre alte Bürgerstochter Hähnel aus Chemnitz und sodann sich selbst mit einer Bronnionipistole. Die Leiden wurden am frühen Morgen im Bett aufgefunden. In einem hinterlassenen Briefe an seine in Chemnitz wohnhafte Eltern gibt Werner als Grund zu der Tat Krankheit an. Samstag, 30. April. Ein Großfeuer wüthete in der heftigen Gummiwarenfabrik von Fröh Peter in Kleinnaubeim. Es war im Maschinenraum durch Selbstentzündung gemahlener Gummi entzündet. Das Walzwerk brannte total aus. In den Betrieben waren 300 Arbeiter beschäftigt. Der Schaden ist bedeutend, die Lagerräume blieben unversehrt. Samstag, 1. Mai. Heute Nacht erfolgte zunächst für den Thüringer Bezirk die Inbetriebnahme der fertiggestellten westlichen Preußischen Hälfte des Leipziger Hauptbahnhofes, der nach der Vollendung der größten Bahnhof der Welt sein wird.

Nach der Novelle soll der Abs. 2 des § 45 folgende Fassung erhalten: Bei Einlegung des Einspruchs liegt es dem Steuerpflichtigen ob, die zur Begründung des Rechtsmittels dienlichen Tatsachen anzuführen und auf Erfordern unter Beweis zu stellen.

Im Abs. 4 des § 45 soll nach der Novelle als zweiter Satz hinzutreten. In diesem Falle (nämlich wenn der Anhalt der Einspruchsschrift zu einer Klärung der Veranlagungskommission Anlaß gibt) hat der Steuerpflichtige binnen einer angemessenen, von dem Vorsitzenden zu bestimmenden Frist die Höhe aller seiner Einkünfte und der geleglich zulässigen Abzüge anzugeben und auf Erfordern nachzuweisen. Die Beibringung von Beweisen wird also den Jenfiten auferlegt für den Fall, daß die in der Steuererklärung enthaltenen Angaben seitens der Veranlagungskommission nicht Glauben finden.

Will der Jenfit gegen seine steuerliche Veranlagung Einspruch erheben, so hat er nach der Novelle die Beweise für die Unrichtigkeit der Veranlagung selbst beizubringen.

Der Steuerkommission hat der Finanzminister erklärt, daß er auf die neue Bestimmung, durch welche die Beweislast umgedreht würde, den größten Wert legen müsse. Der Standpunkt der Regierungsortlage rund rückhaltlose Unterstützung bei den konfessionellen und sozialdemokratischen Mitgliedern der Steuerkommission. Von den Vertretern beider Parteien wurde betont, daß nur mittels der jetzt vorgeschlagenen Fassung des § 45 diejenige Steuerzahler, die ein greifbares Objekt der Schätzung, z. B. Grundbesitz, Gewerbebetrieb usw. nicht besitzen, gerecht befreit werden können. Von den Vertretern der anderen Parteien in der Kommission wurden dagegen mancherlei Bedenken geäußert.

In der Abstimmung wurde dann Abs. 2 angenommen unter Berücksichtigung einer Erklärung des Generaldirektors der direkten Steuern, daß der in Rede stehende Einspruch nur seitens der Jenfiten, nicht aber seitens der Veranlagungskommission, erhoben werden kann. Es wurden ferner angenommen die Absätze 3 und 4 und ein neu hinzugefügter Absatz 5, welcher bestimmt, daß die Kommission unter Würdigung der gesamten Vermögenslage, nach freiem Ermessen entscheidet, also auch bei dem Mangel buchmäßiger Beweise einen Einspruch als berechtigt und maßgeblich anerkennen kann.

Diese Beschlüsse stehen nicht im Einklang mit der Judikatur des Oberverwaltungsgerichts, die sich allerdings in den letzten 20 Jahren allmählich verändert hat. Das Oberverwaltungsgericht steht auf dem Standpunkt, daß die Veranlagungskommission ihrerseits die bei der Veranlagung zu Grunde gelegten Tatsachen zu unteruchen und für die bei der Veranlagung vorgenommenen Schätzungen beweiskräftige Unterlagen zu beschaffen hat. Unter diesen Umständen ist es naturgemäß vielfach sehr schwer, den Nachweis einer Unrichtigkeit zu erbringen. Andererseits steht die neue Fassung des § 45 im Einklang mit dem § 23 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906, wonach Sachhaltungsbeamte, Gewerbetreibende, Arbeitgeber usw. verpflichtet sind, über Personen, die von ihnen dauernd gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt werden und ein Einkommen unter 3000 M beziehen, der zuständigen Behörde auf deren Verlangen Auskunft zu erteilen.

Immerhin haben die in der Kommissionsberatung hervorgetretenen Bedenken bewirkt, daß ein Regierungskommissar für die zweite Lesung eine neue Redaktion des § 45 in Aussicht stellte, welche die erhobenen Bedenken der Kommission beseitigen sollte. Daraus dürfte zu schließen sein, daß die Regierung an dem grundsätzlichen Standpunkte, der in der neuen Fassung des § 43 Ausdruck gefunden hat, festhalten will, wie dies auch die Erklärung des Finanzministers, daß er auf die Annahme der neuen Bestimmung den größten Wert lege, zweifellos erkennen läßt.

Kriegsminister v. Heeringen über das Duell.

Die kürzlich abgegebene Erklärung des Kriegsministers v. Heeringen über das Offiziersduell hat, vornehmlich in der literarischen Presse, anlässlich des Falles Sambeth, großes Aufsehen erregt. Es ist in der Tat ungemein schwer, da das Richtige zu treffen. Auf der einen Seite würde ein völliges Duellverbot leichtfertigen und schwere Ehrenkränkungen seitens eines notorischen Straßeheldens oder Verleumders Tor und Tür öffnen, auf der anderen Seite kann man es einem gewissenhaften Familienvater nicht verdenken, wenn er auf beschänte oder leichtsinnige Anzuspinnungen eines händelstüchtigen Gegners nicht mit einem Duell reagiert.

Die Entscheidung ist da für die höheren Instanzen, resp. die Ehrengerichte ebenso peinlich als schwierig. In der Budget-Kommission des Reichstages hat nun gestern, Dienstag, Kriegsminister v. Heeringen folgende Erklärung abgegeben:

Der Herr Abgeordnete Erzberger bezeichnete am 24. April die über die Verabschiedung des Oberaztes Dr. Sambeth ergangene Allerhöchste Order als einen „Schlag gegen das christliche Volk“. In der Erregung darüber gab ich meiner Erwiderung eine ungewollt scharf klingende Fassung, die zu meinem Bedauern zu vielen Mißverständnissen Veranlassung gegeben hat. Ich habe niemals im Sinn gehabt, einen Herrn, der aus reinen und edlen Motiven Duellgegner ist, als weniger würdig anzusehen. Ich habe den mir von der Presse in den Mund gelegten Ausdruck „paßt nicht in die gesellschaftlichen Kreise“, wie der Einblick in das unforgierte Sinogram zeigt, überhaupt nicht gebraucht. Ich würde mich mit einer Herabsetzung dieser Gegner des Zweikampfs auch mit der angegriffenen Order in schroffen Gegensatz gesetzt haben. Dem die vertritt ja gerade den umgekehrten Standpunkt. Das Ehrengericht der Sanitätsoffiziere der 15. Division hatte den Oberazt Dr. Sambeth wegen Verletzung der Standesregeln verurteilt und zum schlichten Abschied vorgeschlagen. Die Allerhöchste Order lehnte dem entgegen die Bestätigung des Spruches ab und betonte in bestimmter Form, daß eine Duellverweigerung aus religiösen Gründen nicht Gegenstand einer ehrengerichtlichen Unteruchung sein könne, das heißt mit anderen Worten, daß hier überhaupt keine unehrenhafte Handlung vorliege. Dr. Sambeth hat sich jedoch mit der Begründung seiner Duellverweigerung in Gegen-

satz zu seinen Standesgenossen gebracht. Seine Auffassung, und die meinte ich bei meiner Erwiderung, gipfelte darin, daß er den Zweikampf mit seinem Duellgegner ablehne in Rücksicht auf die göttlichen Gebote, die menschlichen Gesetze, die logische Vernunftlehre, seine Stellung als Familienvater und die Satisfaktionsfähigkeit seines Gegners. Für die letztere Behauptung konnte er nicht als dessen angebliche schlechte finanzielle Verhältnisse anführen. Wenn die Allerhöchste Order den Dr. Sambeth zur Einreichung seines Abschiedsgesuches veranlaßte, so hat sie damit keinen neuen Grund aufgestellt, sondern das vertreten, was in der deutschen Armee von jeher geübt hat und noch herrscht und das bei den zahlreichen Duell-Debatten im Reichstag in den Erklärungen meiner Amtsvorgänger stets Ausdruck gefunden hat. Danach steht die Duellverweigerung in einem so scharfen Widerspruch zu den in der Armee und in weiten Kreisen darüber hinaus tatsächlich herrschenden Anschauungen über die Wiederherstellung verletzter Ehre, daß Offiziere, die in gegebenen Fällen den Zweikampf verweigern, in einen Gegensatz zu Grundüberzeugungen ihrer Kameraden geraten, der nicht ertragen werden kann. Trotzdem sehe auch ich den Zweikampf als ein Uebel an und werde wie bisher mit allen Mitteln zu dessen Einschränkung beitragen, wie dies meine Pflicht als Kriegsminister ist. Seine gewaltsame Beseitigung ist aber nicht möglich. Die Allerhöchste Order vom 1. Januar 1897 weist den praktischen Weg, das Duell nach Möglichkeit einzuschränken, insofern es sich dabei wegen nichtiger Ursachen aus der Armee überhaupt vermindern. Ein voller Erfolg wird aber erst möglich sein, namentlich bei Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der Armee und Personen außerhalb derselben, wenn durch eine Aenderung der Gesetzgebung der Schutz der persönlichen Ehre wesentlich verstärkt worden ist. Die Duellfrage schließt die schwersten ethischen Konflikte in sich; sie kann nicht kurzerhand durch den Gesetzgeber gelöst werden. Dies ist auch von grundsätzlichen Duellgegnern wiederholt, wenn auch beklagt, so doch zugegeben worden. Ihrer Lösung näher kann sie nur auf dem praktischen Wege geführt werden, den die Armee seit 1897 eingeschlagen hat.

Generalleutnant v. Allen †.

Wiederum ist eine sehr bekannte, in Krieg und Frieden bewährte militärische Persönlichkeit zur großen Arme einberufen worden: Generalleutnant z. D. v. Allen ist soeben in Berlin hochbetagt gestorben. V. Allen ist zu Beginn des Krieges 1870 in einem nächtlichen Scharmüttel mit französischen Jollwächtern in der Nacht vom 23. zum 24. Juli verwundet worden und wäre somit der erste Deutsche, der damals auf der Insel der Ehre bluten mußte. Den größten Teil seiner Laufbahn brachte er im Generalstab zu. Als Chef des Generalstabes gehörte er dem 3. Armeekorps an.

Als Brigadeführer befehligte er die Mörchinger Infanteriebrigade, und hierauf war er Kommandeur der 2. Division in Antwerpen. Sein Name wurde zu dieser Zeit viel genannt bei dem Gerichtsverfahren, das sich gegen den des Mordes an dem Reichskanzler v. Kropf angeklagten Unteroffizier richtete. Das erste Kriegsgericht sprach den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zum Tode. Es stellte sich später heraus, daß das Kriegsgericht unrichtig zusammengesetzt und das Urteil ungültig war. Ein neues Kriegsgericht sprach den Unteroffizier freil. Generalleutnant v. Allen, der von der Schuld des Angeklagten überzeugt war, legte Verzug ein und wurde deshalb scharf angegriffen. Zur selben Zeit fand bei einem ihm unterstellten Truppenteil aus verhältnismäßig niedrigen Ursachen ein Duell statt, bei dem ein Duellant, der Sohn eines Pfarrers, am Vorabend seiner Hochzeit erschossen wurde. Dieser Vorfall erregte großes Aufsehen. Auch in diese Geschichte wurde Generalleutnant v. Allen als Gerichtsherr verwickelt. Beide Angelegenheiten veranlaßten ihn, den Abschied zu nehmen.

Nach seiner Verabschiedung widmete er sich ganz schriftstellerischen Arbeiten. Namentlich ist seine „Kriegskunst in Aufgaben“ zu erwähnen, die großes Aufsehen erregte und in verschiedene Sprachen überetzt wurde. Sein letztes Werk, das noch nicht abgeschlossen ist, ist das große „Handbuch für Heer und Flotte“, eine Enzyklopädie der Kriegswissenschaften und verwandter Gebiete. Unter seiner Leitung waren 300 Fachleute und Schriftsteller tätig, um einen Lekturbild über das weite Gebiet des Kriegs- und Heereswesens zu geben.

Durch eine Seemie zerstört.

* Saloniki, 30. April. Der unter amerikanischer Flagge fahrende Dampfer „Tegos“ (Gesellschaft Hadjiaktai), der zahlreiche Passagiere an Bord hatte, ist bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Smyrna auf eine Seemie gestoßen und verunglückt. Man zählt 220 Tote und viele Verwundete.

* Saloniki, 30. April. Der unter amerikanischer Flagge fahrende Dampfer „Tegos“, der zahlreiche Passagiere an Bord hatte, soll bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Smyrna auf eine Seemie gestoßen und verunglückt sein. Nach weiteren Meldungen sind von 152 Passagieren 92 gerettet, von denen eine Anzahl verletzt ist. Nach einer anderen Meldung sollen sogar 200 Personen umgekommen sein.

* Smyrna, 30. April. Circa 80 Ueberlebende vom Dampfer „Tegos“, der, wie berichtet, bei der Ausfahrt nach Saloniki eine halbe Stunde von Smyrna entfernt auf eine Mine stieß und gesunken ist, sind hier jetzt gelandet worden. 11 Schwerverwundete wurden ins Spital gebracht. Der 800 Tonnen große Dampfer hatte im ganzen 140 Passagiere an Bord, auch die Post für Europa führte er mit sich. Die Zahl der Todesopfer steht noch nicht genau fest. Der Dampfer gehörte früher der türkischen Gesellschaft Hadji Aktai, deren Rechte jedoch in den Besitz der amerikanischen Archipelago American Line übergegangen sind. Die Schiffe dieser Gesellschaft verkehren den Dienst zwischen der kleinen asiatischen Küste und dem Archipel.

* Konstantinopel, 30. April. Den letzten Meldungen zufolge befanden sich an Bord der „Tegos“ 139 Personen. Davon sind 70 gerettet worden. Der Kapitän ist schwer verletzt. 2 Offiziere, der Wachmann und ein Steuermann sind unter den Toten. 11 Personen sind verletzt. Die „Tegos“ wollte dem ihm gefolgt zur Durchfahrt durch den Hafen von Smyrna beigegebenen Schlepper nicht folgen und verfuhr, trotzdem es durch Kanonen-

schiffe gewarnt wurde, durch den mit Minen abgeperrten Weg zu fahren, stieß aber vor Benafite mit einer Seemie zusammen und sank.

* Paris, 30. April. An das biesige Auswärtige Amt ist die Meldung gelangt, daß von den 140 Personen an Bord der „Tegos“ 80 gerettet werden konnten.

* London, 30. April. Die „Times“ melden in einem Telegramm aus Wien, daß die Schwierigkeiten, die durch die Sperrung der Dardanellen hervorgerufen worden sind, ständig im Wachsen begriffen sind. Offizielle Nachrichten zufolge haben sich Oesterreich-Ungarn und Deutschland mit dem von Großbritannien und Rußland bei der Flotte unternommenen Schritt, um die Aufhebung der Dardanellenperre herbeizuführen, einverstanden erklärt. Es wird kompetenterseits bestritten, daß Rußland beabsichtige, einen Druck in Konstantinopel auszuüben, da die Türkei in Petersburg zu verstehen gegeben hätte, daß durch die Zerföderung der Kabelverbindung zwischen den Ansehn in Agäischen Meere und Konstantinopel die Flotte nicht mehr über den Anzug der italienischen Flotte unterrichtet werden könne, weshalb sie genötigt sei, durch die Sperrung der Dardanellen sich vor einem Ueberfall zu sichern. Dieses Argument sei in Petersburg vollkommen gewürdigt worden.

Zum Untergang der „Titanic“.

* Newyork, 30. April. Bei der „Titanic“-Untersuchung rief der Zeuge Edward Dunn aus Newyork großes Aufsehen hervor. Er befandete nämlich, ein Beamter der Kabelgesellschaft Western Union habe ihm mitgeteilt, daß der White-Star-Line-Direktor Frankin am Montag vormittag um 10 1/2 Uhr also nach dem Untergang der „Titanic“, eine Depesche erhalten hat, er solle die „Titanic“ rückversichern. Die Depesche enthielt zugleich die Nachricht: „Schiff gesunken.“ Dunn verweigert den Namen seines Gewährsmannes. Direktor Frankin fordert darauf das Komitee auf, die Western Union zu eruchen, alle Depeschen vorzulegen. Er verzichtet auf alle Einreden der Amtsvorherrschaft. Senator Smith erklärt, der Aufforderung entsprechen zu wollen.

* Hamburg, 30. April. Anlässlich der „Titanic“-Katastrophe weilt der Staatssekretär des Innern Debrück in Begleitung der Geheimen Regierungsräte Mandt und Schüb in Hamburg, um sich von dem Vorhandensein der Sicherheitsvorkehrungen an Bord der deutschen Passagierdampfer zu überzeugen. Es wurden unter Führung des Vorlesenden der Seevereinigungsfahrt Richard Krogmann und Anderer zunächst der in Bau befindliche Riesendampfer „Imperator“ und sodann weitere große Schiffszubauten besichtigt. Für den 17. Mai sind die Herren Debrück, Krogmann, Professor Bagel, Kapitän Polis und Direktor Brahm zu einem eingehenden Vortrag über die Sicherheitsvorkehrungen auf den deutschen Passagierdampfern vom Kaiser nach Wiesbaden entboten worden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 30. April. (Hohndrichten.) Se. Maj. der Kaiser erweist sich auf Korfu besten Wohlseins. Zur gefrigen Coiree war die griechische Königsfamilie, zum heutigen Diner der Kronprinz von Sachsen geladen.

* Frankfurt a. M., 30. April. Die Brantweinbrenner des Großherzogtums Hessen beschloßen heute in einer hier stattgehabten Versammlung eine Resolution, in der die Ablehnung des Beschlusses über die Beteiligung des Brantweintontingens gefordert wird. Im Fall, daß der Beschlussewurf Annahme finden sollte, soll die Verbrauchsabgabe auf 117,05 M pro Hektoliter festgesetzt werden.

Die „Königliche Zeitung“ meldet: Der Gouverneur von Ostafrika, Freiherr von Rechenberg, ist auf seinen Antrag unter Verleihung des Roten Adlerordens zweiter Klasse zur Disposition gestellt worden.

Die streitenden Wegger in der Rheinpfalz.

* Pirmasens, 30. April. Hier gibt es, so schreibt man einem Frankfurter Blatt, jetzt das Allerneueste auf dem Gebiete der städtischen Nahrungsmittelversorgung: die Wegger streiten! Sie haben öffentlich bekannt gemacht, daß die Verhältnisse sie zwingen, die Schlachtungen vorläufig einzustellen und die Verkaufsläden zu schließen, weil sie es nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren können, die „Kundschafft mit Fleisch von einer solchen Qualität zu verkaufen, wie es schon längere Zeit vom städtischen Schlachthaus aus geteche.“ Demgegenüber erklärte der Oberbürgermeister von Pirmasens, daß dieses Fleisch von dem königlichen Kreisarzt aus Spener eingehend untersucht worden sei und daß dabei eine ausgezeichnete Qualität festgestellt wurde. Man wolle endie Wegger die Vermittlung des Regierungspräsidenten anrufen. Des Zweifelpalts Lösung ist sehr einfach: Das Fleisch, das die Wegger zu verkaufen sich weigern — ist dänisches Fleisch, das von einem Großschlächter aus Mainz eingeführt wird und die „unverantwortliche Qualität“ dieses Fleisches scheint darin zu bestehen, daß die Pirmasenser Wegger daran nur einen Verkaufsgewinn, aber keinen Schlachtgewinn erzielen können.

Die Deutsche Einheitsfotographie.

* Berlin, 30. April. Am 29. und 30. April trat im Kultusministerium in Berlin unter dem vom Reichszentraler ernannten Vorsitzenden Geh. Regierungsrat Statt der 23er Ausschuss zusammen, der zur Schöpfung einer deutschen Einheitsfotographie eingeleitet worden ist. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß zunächst ein Unterausschuss ernannt wird, der die Aufgabe hat, das eingelaufene Material zu prüfen, dem Hauptausschuß darüber zu berichten und die Fragen zu formulieren, welche den Ausgangspunkt der zweiten Beratung des Hauptausschusses bilden und zur Gewinnung von Richtlinien für die Aufstellung von Einheitsfotographie-Entwürfen dienen sollen. Das künftige Einheitsfotomaterial soll eine fest geregelte Verfahrweise besitzen und durch seine Kürzungsunfähigkeit als Redaktionsfotografie aller schnellschriftlichen Zwecke ermöglichen.

Prooing und Umgegend.

* Magdeburg, 30. April. In Altten-Webdingen ist in der vergangenen Nacht in einem Warenhaus Feuer ausgebrochen,

das mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Bei den Völkern hielten plötzlich die Gesimse und Giebel herab und begruben 8 Feuerwehrlöcher unter sich. 2 waren sofort tot, einer starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus und die anderen wurden schwer verletzt. Von den bei dem Brande des Warenhauses Ewald Kersten in Allen-Wedding verschütteten Personen wurde dem 16jährigen Alwin Ziegler das Nasenbein eingedrückt. Der 14jährige Sohn des Dachdeckers Damit erlitt leichtere Verletzungen. 2 jugendliche Zuschauer wurden ebenfalls verletzt, jedoch nur unerheblich, so daß sie nach Anlegung von Verbänden sich selbst nach Hause begeben konnten; die übrigen wurden ins Sudenburger Krankenhaus übergeführt. Wie durch ein Wunder ist der Gastwirt Braune davongekommen, der auch während des Einsturzes in aller nächster Nähe stand, dem jedoch herabstürzende Trümmer nur leicht die Fersen streiften. Die Verletzungen des Otonomen und Gutsbesizers Hans Klümcke, dem beide Beine zerhackt worden, sind zwar schwer, aber nicht tödlich. Von den drei Todesopfern gehörte eins, Samann, der Berufsfeuerwehr Magdeburg an; der Schmiedemeister Wöhlbier, der auf dem Transport ins Krankenhaus starb, und der Kausler Marofied von der Bahngrenzen Großökonomiefirma Gebr. Schäper, waren freiwillige Feuerwehrleute. Der Brand war in der 11. Uebensunde in einem Dachraum des Warenhauses entstanden, wo für gewöhnlich Backpapier aufbewahrt wird. Nebenbei befand sich der Schlafraum für 11 Handlungsgehilfen der Firma Kersten. Als nun einer von ihnen hinunterging, sich Wasser zu holen, bemerkte er beim Herauskommen das Feuer und konnte noch rechtzeitig seine Schlafkommode wecken, von denen einige bereits halb betäubt waren. Inzwischen war man auch in der Driftschiff selbst und auch in der Umgebung auf das Feuer aufmerksam geworden, und von allen Seiten ertönten die Sturmglocken in die Nacht hinaus.

* **Defrau, 30. April.** Die Siebenhundertjahrfeier des Herzogtums Sachsen-Anhalt begann gestern mit der Eröffnung der von anhaltischen Geschichtsvereinen veranstalteten vaterländischen Ausstellung in der Dessauer Kunsthalle im Beisein des Herzogs von Sachsen-Anhalt.

Kofales.

* Merseburg, 1. Mai.

* **Der Leipziger Haupt-Personen-Bahnhof** ist diese Nacht dem Verkehr übergeben worden. Es sind in Leipzig bereits Passagiere nach Merseburg eingestiegen, wie auch solche von hieraus nach Leipzig befördert worden.

Jubelfeier des Lyceums.

* Merseburg, 1. Mai.

Heute feiert die höhere Töchterchule oder, wie sie neuerdings heißt, das „Lyceum“, ihr 50jähriges Bestehen. Die Vorfeier, resp. der Begrüßungsabend fand gestern in „Tivoli“, von 7 bis nach 10 Uhr statt, und es hatten sich dazu nicht nur Vertreter des Magistrats, sowie des Stadtverordneten-Kollegiums, der Geistlichkeit, sondern auch die Angehörigen früherer und jetziger Schülerinnen und ehemalige Schülerinnen selbst in so großer Zahl eingefunden, daß der Saal schon eine Stunde vor Beginn der Festlichkeit sich füllte, und immer neue Ankömmlinge fanden sich ein.

Eröffnet wurde die Feier mit dem gemeinsamen Chorgesang: „Großer Gott, wir loben dich“, worauf die Schülerin Pfisterhorn einen Prolog sprach.

Am Anschluß hieran begrüßte der Leiter der Anstalt, Herr Direktor Schulze, die Erschienenen namens der Schule und bewillkommnete Alle, die von nah und fern herbeigekommen, auf das herzlichste. In schlichten Worten wies der Genannte darauf hin, wie aus der kleinen Anstalt mit 4 Klassen sich das heutige stattliche Lyceum entwickelt habe und versicherte zugleich, daß auch in Zukunft es das Bestreben des gesamten Lehrerkollegiums sein werde, die weibliche Jugend ununterbrochen in das Verständnis wissenschaftlicher und nationaler Fragen der Zeit einzuführen und wissenschaftlich gebildete Frauen, die tüchtige Hausfrauen zugleich sein möchten, heranzubilden. Ein leuchtendes Vorbild weiblicher Tugenden und Pflichterfüllung sei allezeit die Königin Luise gewesen, ihre Persönlichkeit würde deshalb immer und immer wieder in Erinnerung gebracht, und in ihrer Geistes- und Sinnesrichtung und ihrem heroischen u. Gemütsleben unserer Jugend als vorbildlich hingestellt. — Am weiteren wies der Herr Redner darauf hin, daß z. B. in Lyceum Turnen und Gesang gelehrt würde.

An die Rede schloß sich ein von Schülerinnen der 1. bis 3. Klasse aufgeführter Turneigen. Die Schülerinnen waren in Schwarzwälder Tracht erschienen, und gewährte das Ganze ein höchst anmutiges Bild.

Waren bisher die derzeitigen Angehörigen des Lyceums in Aktion getreten, so reihen sich ihnen nunmehr die ehemaligen Schülerinnen an, und es erglitz zunächst das Wort Fräulein Schöb, die der Anstalt schon vor Jahren angehört. Hieran schlossen sich Beiträge von Frä. Reß und Frä. Straube (Wittenberg), sowie von Frau Dr. May Witte; die Beiträge wurden mit Begleitung vorgetragen. Ferner seien als Solistinnen genannt Frau Dr. Schmidt und Frä. Schumann. Auch Herr Schumann wirkte mit. Weiterhin seien genannt Frä. Hochmann-Halle, Kaniervorträge und Frä. Tuercke (Wieder zur Laute). Nach dem Vortrag von Frau Dr. Witte: „Man deut die Natur“ (Händl) erglitz Herr Superintendent Bithorn das Wort, der betonte, daß das letzte Wort noch lange nicht gesprochen sei bei den vielfachen Erinnerungen, die unsere lieben Schülerinnen in diesen Tagen des Beisammenseins auszutauschen hätten. Nur zwei Worte wollte er für die dankwürdige Feier prägen: Erinnerung und Treue. — Ein tonisches Singpiel: „Damen-Kaffee“ schloß den schön und harmonisch verlaufenen Abend, der Zeugnis schenkte, daß die Schülerinnen und Fräulein die ehemaligen Schü-

lerinnen ihrer Schulanstalt anhängen und wie großer Sympathien dieselbe sich erfreut auch bei den Angehörigen der früheren und der jetzigen Schülerinnen.

Heute, Mittwoch, früh um 10 Uhr nahm die eigentliche Feier im Schloßgarten-Salon ihren Anfang. Auch zu dieser hatten sich außer einem Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten die Vertreter der Stadt, der Herr Gymnasial-Direktor, Herr Superintendent Bithorn und andere bekannte Persönlichkeiten eingefunden. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang des Chorals „Lobe den Herren“, dem Vortrag eines Psalms und, nachdem ein Gebet gesprochen, trugen Schülerinnen die bekannte Beethovenische Hymne: „Himmel rühmen“ z. vor. Hieran schloß sich ein ausdrucksvoll und anspendend vorgetragener Prolog des Fräulein v. Gersdorff.

Leider müssen wir für heute mit der Berichterstattung abbrechen und beschränken uns auf die kurze Mitteilung, daß die Begrüßungsansprache namens der Stadt Herr Bürgermeister Dr. Haack hielt, eine Ansprache, welcher alle Anwesenden aufmerksam folgten. Glückwünsche brachten der Herr: Superintendent Bithorn, Direktor Dr. Fiehn, Direktor Dr. Siete, Rektor Schröder und Lehrer Grempler.

Die Schülerinnen stifteten eine Spende von 1400 M.

Für die National-Flugspende.

Unter Leitung des Herrn Oberpräsidenten von Hegel ist die Bildung eines Provinzialkomitees in Angriff genommen worden, welchem aus allen Teilen der Provinz, aus Stadt und Land, Mitglieder beitreten und welches sich die Organisierung der Sammlungen angelegen sein lassen wird. Ueber die Anregung und Organisierung wird die Aufgabe des Provinzialkomitees nicht hinausgehen. Es sind bereits in alle Teile der Provinz Aufforderungen zur Bildung von Kreis- und Stadtkomitees ergangen, deren Tätigkeit dem örtlichen Patriotismus volle Rechnung zu tragen vermag. Auch an andere Körperchaften wird sich das Provinzialkomitee mit seinem dem Aufbruch des Deutschen Reichskomitees entsprechenden Anregungen wenden. Die örtlichen Komitees usw. können durchaus selbständig bleiben und es ist auch die Verfolgung von Sonderzwecken dabei nicht ausgeschlossen.

Ein Lokalkomitee für ein Flugzeug „Merseburg“ hat sich nicht gebildet. Das „Kreisblatt“ ist bereit, Beiträge für das Provinzialkomitee entgegen zu nehmen und wird über jeden Beitrag öffentlich quittieren.

Zur Rathaus-Baufrage.

Das Obergutachten des Herrn Landesbaurats Ruprecht betreffs des alten Rathauses wird manchen überrascht haben, die Wenigsten werden geneigt oder geglaubt haben, daß in dem alten Bauwerk noch ein so gesunder Kern steckt, um so weniger werden sie es annehmen haben, als die beiden bauaufsertändigen Stadtverordneten Herren Graul und Günther sich höchst abschällig über die Beschaffenheit des Bauwerks in öffentlicher Sitzung ausgesprochen hatten.

Man kann ja nun natürlich heute nicht wissen, zu welchem Resultat die Kommission kommen und wie schließlich das Stadtverordneten-Plenum sich entscheiden wird, wenn es aber zu einem Umbau des alten Rathauses kommen sollte, was sozujagen nach der Aufnahme des Ruprechtischen Gutachtens in der Luft liegt, so wäre der Rathaus-Dualismus, mindestens so für 100 Jahre, in Permanenz erklärt. Ist das denn nun der erstrebenswerte Zustand?

Wie man hört, haben Herren, die kunstsachverständig sind, sich über den Kunstwert der alten Ruine sehr sympathisch geäußert. Es ist selbstverständlich, daß man solche Urteile genigend respektiert und ein altwürdiges Bauwerk nicht aus Liebhaberei oder Nivelierungslust niedertret. Aber die moderne Zeit will auch ihr Recht haben, und wenn die beengten Raumverhältnisse an jener Stelle überhaupt gebessert werden sollen, so wäre es eine günstige Gelegenheit gewesen anlässlich der etwaigen Niederlegung des alten Rathauses. Auf die Dauer können die Verhältnisse dort so nicht bleiben, wie sie sind, oder sagen wir: Es ist nicht wünschenswert, daß sie so bleiben.

So billig kommen wir allerdings nicht wieder fort, als wenn wir 60 000 M für das alte und 15 000 M für das Martz-Rathaus aufwenden, aber was haben wir dafür auf die Zeit vor, wie schon oben gesagt, mindestens 100 Jahre. Wir haben, etwas respektwürdig ausgedrückt: Zwei alte Kästen, die weder für die in den Rathäusern beschäftigten Beamten, noch für das dort verkehrende Publikum das sein würden, was das Rathaus eigentlich sein soll. Speziell das Martz-Rathaus entspricht auf der einen Seite den Anforderungen, die man an ein Gebäude der Neuzeit stellt, in keiner Weise, weder in Anlage, noch in den Fluren und Treppen und andererseits bietet es so gut wie nichts, was es erhaltenswert machte. Was ist denn an dem ganzen Bauwerk? Es würden wohl nur Wenige wehmütigen Blickes nach der Art bilden, die den ersten Stiel tut, um das Signal zum Abbruch zu geben.

Soll das uralte Rathaus stehn bleiben und ausgebaut werden, so bleibt die Umgebung sehr beengt, ja sie müßte aus ästhetischen Gründen noch mehr verengert werden, insofern man, in kurzer Entfernung von dem eigentlichen Bauwerk unter Freilassung der Türen, schwarze gußeiserne Gitter, dem Baueisalter nachgeahmt anbrächte und die Grünramänder auf den Grünmarkt verweise. So wie die Dinge heute liegen, kommt die Ruine als solche, und deshalb soll sie ja wohl erhalten werden, wenig oder nicht genügend zur Geltung.

Man kann sich dahin aussprechen. Zwei alte Rathäuser, umgebaut, ergeben nichts Ganzes und nichts Halbes, bringen die ungewollte Situation in Permanenz, kosten auch einen heißen Geld und schaffen weder Licht noch Luft für die Del-

grube. Eingegen ist ein Neubau, unter Verwendung der erhaltenswerten Altmauer bei demselben, nach zwei Seiten hin möglich: Entweder man theilweise jährlich 10,000 M, Zins auf Zins, 30 Jahre lang und hat dann reichlich Mittel für einen Martz-Rathaus-Neubau. Mit Diensträumen behält man sich zwischenteilig durch Ankauf eines geeigneten Grundstücks in der Nachbarschaft, das an Wert sicherlich nicht verliert.

Oder aber, man läßt das Martz-Rathaus als solches bestehen, legt das uralte Rathaus nieder und schafft an dieser Stelle einen Neubau, d. h. ein reines Verwaltungsgebäude ohne monumentalen Charakter, unter Berücksichtigung freien Raumes für die Delgrube und ebenfalls unter Verwendung der erhaltenswerten Baufläche. Wenn ein solches Gebäude in entsprechender Höhe aufgeführt würde, so würde es schon Platz genug geben, zumal ja das Martz-Rathaus bestehen bliebe.

Luffkamp.

Im „Tag“ erschien neulich ein Artikel mit der Ueberschrift „Luffschrecken“, der uns die Eigenschaften und zum Teil wohl auch die Ausschlußlosigkeit eines voraussetzlichen Luffkrieges vor Augen führen sollte. Manches in diesem Aufsatz bedarf sicherlich der Widerlegung, nicht im Sinne einer Befämpfung, aber einer größeren Klarstellung, denn der militärische und luffschifferliche Raie konnte kein richtiges Bild über die in Frage stehende Materie gewinnen. Es scheint mir am besten, wenn man sich die Sache an einem konkreten Beispiel erläutert.

Es ist als sicher anzunehmen, daß die Rheinbrücken von Coblenz bis Neubereich, wahrscheinlich schon vor ausgeprochener Mobilmachung das Ziel französischer Luffangriffe sein werden, und zwar in der Art, daß Flugzeuge in großer Zahl diese wichtigen Objekte durch Werfen von Sprengstoffsen unbrauchbar zu machen suchen. Man wird mir entgegen, daß nur auf wenig Treffsicherheit zu rechnen ist, es genüge dagegen, darauf hinzuweisen, daß auch wenig Sprengmaterial genüge, um die Befahrbarkeit der Brücken durch Eisenbahnzüge auf längere oder längere Zeit unmöglich zu machen. Diese Brücken sind für unseren strategischen Aufmarsch gegen Westen von ausschlaggebender Bedeutung und die Unterbrechung dieser Kommunikationen auf 24 oder auch weniger Stunden kann im Ernstfalle, wo Zeit alles bedeutet, verhängnisvoll werden.

Wie haben wir diesen Angriffen zu begegnen? Wir müssen mit der Ansicht, daß „der Luffkrieg noch lange nicht in der Luft liegt“, zu brechen suchen. Die Abwehr von unten durch Infanteriefeuer und Ballonabwehrkanonen wird bei aller Präzision unserer Waffen unvollkommen bleiben, denn den mit 70 und mehr Stundenkilometer Geschwindigkeit dahinjagenden Fahrzeugen ist nur durch Zufallstreffer beizukommen.

Vielleicht kann man, wenn man sich der Kriegsführung des 18. Jahrhunderts erinnert, den Gedanken erwägen, den Gegner aus seiner Altatenrichtung durch ein geeignetes Manöver herauszubringen. Angenommen: die in Strahburg und Mainz befindlichen Luffgeschwader — solche müssen eben geschaffen werden — erhalten durch den Draht die Nachricht, daß zahlreiche feindliche Fliegertrupps oder Luffschiffe die Grenze überfliegen und die Richtung auf die beiden oben genannten Objekte genommen haben. Kein Augenblick wird gezögert werden, gleich starke oder überlegene Trupps — für deren Vorhandensein muß gesorgt sein — entgegenzuenden, um Einbild und Kampf gegen die wertvollen Festungen und Rheinbrücken zu verhindern. Die Trupps nähern sich in der Luft, was wird die Folge sein? Der Feind weicht entweder aus, dann ist die Auflöfung verhindert, der Feind abgedrängt, seine Unternehmungen zwecklos. Oder er rennt tollkühn auf unsere Geschwader los, die ebenfalls nicht ausweichen werden, denn geben sie die Passage frei, so ist ihr Zweck verfehlt; hier wird also ein Rahmen in der Luft stattfinden und die wenigen der Katastrophe entgangenen Flieger werden nicht mehr viel zu fürchten sein.

Im „Tag“ wurde bezweifelt, daß solch Bravour bei uns in ausreichender Zahl vorhanden wäre. Nie und nimmer! Wie unsere tapferen Reiter sich nie geschert haben, einen Todesritt zu unternehmen, so werden auch unsere tapferen Flieger ihr Leben so hohem Ziel begeistert opfern. Wir müssen uns nur an den Gedanken gewöhnen, daß es nichts anderes ist, ob man aus dem Sattel gestochen wird oder ob man aus der Luft abstürzt, denn mit einem solchen Abwurf wird auch ein feindlicher Flieger mitergriffen, also die gleiche Kampfrast des Feindes vernichtet. In einem Aufsatz des „Deutschen Offizierblattes“ wurde diesem Gedanken schon etwas mehr Ausdruck gegeben, aber es schien mir, als ob der Herr Verfasser diesen an sich vielleicht schrecklichen Gedanken in unserem Zeitalter internationaler Humanitätsdubielei sich auszupredigen scheute. Ich denke, deutsche Fliegerkolonnen sind nicht weichherzig und angierfüllt, anderenfalls sie für ihren Dienst wie überhaupt zum Soldaten nicht geeignet sind. Mag das Herz auch fragend an die Rippen klopfen, unsere Soldaten verstehen zu sterben, wenn das Vaterland einen hohen Einsatz fordert.

Wenn es statt um Flugzeuge sich um feindliche Luffschiffe handelt, wird der Kampf an sich nicht viel anders werden, wenn gleich hier Eigengeschwindigkeit und Munitionsausstattung eine besondere Rolle spielen werden.

Eine andere Frage ist aber die, ob die voraussetzliche Stärke unserer Luffschifftruppe solchen wichtigen Aufgaben gewachsen ist. Was bis jetzt über die angeforderte „Fliegertruppe“ bekannt geworden ist, reicht nicht annähernd aus. Aber schon hier der gesunde nationale Sinn des deutschen Volkes seinen deutlichen Willen kundgegeben, was er in dieser Beziehung verlangt. Diese Bewegung muß gefürzt werden, daß in einseitigem Streben dem Vaterlande eine Waffe in die Hand gebracht wird, mit der es auch das letzte Renandeneilts jemals der Ma-

Jetzt können die Damen

schöne Kostüme, Mäntel, Paletots usw. billig kaufen! Das bekannte Spezialhaus für Damenkonfektion **Geschw. Loewendahl** in Halle, Große Ulrichstraße, bietet einen seltener „Belegenkauf“ in diesen Artikeln an; große Posten nur prima Konfektion hat die Firma unter Herstellungspreis eingekauft und gibt sie ihren Kunden zu außer-

gewöhnlich billigen Preisen ab; in den Schaufenstern des Geschäftshauses sieht man diese Sachen ausgesetzt, und der Andrang ist hier, wie immer in solchen Fällen, ganz enorm. Auch jetzt nach Halle kommt, verläumt nicht, **Loewendahl** stets anzusehen! — duftige, herrliche Sachen zu Preisen, wie sie nur durch **Loewendahls** großen Konsum möglich sind. Wer (857

gehen ohne Kampf erlitt. Die vorhandenen Organisationen in Sonderheit der Deutsche Luftflotten-Bereine, werden fortan unabhängig daran arbeiten, daß man von der deutschen Rückständigkeit auf dem Gebiete des deutschen Flugwesens bald nicht mehr sprechen wird.

Vermischtes.

Paris, 30. April. Der Pariser Journalist Koem, der im Schnellzug Salzburg-Wien zuhause im Werte von 250 000 Kronen verloren haben will, wurde wie die Pariser Polizei der Wiener anzeigt, in Paris verhaftet.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Betreffend die Ausgabe von Quittungsarten zur Invaliden-pp. Versicherung.

In Berücksichtigung der neuen Bestimmungen in der Anweisung für die Quittungsartenausgabe vom 20. November/15. Dezember 1911 empfehle ich den **Ansagstellen** (Polizei-Verwaltungen, Gemeinde- und Ortsvorständen) nachstehend einige Punkte zur genauen Beachtung.

1. Vor Ausstellung von Quittungsarten für Personen, welche bereits das 50. Lebensjahr vollendet haben, ist zunächst bei der Versicherungsanstalt anzufragen. (Ziffer 6 der Anweisung vom 20. November/15. Dezember 1911). Dasselbe hat zu geschehen, wenn eine Quittungsart auf **mehr als 6 Monate zurück** verwendbar erklärt werden soll (Ziffer 7 Abs. 6. a. a. O.).
2. Bei **Frauen** ist auf den Quittungsarten der **Vorname** des Mannes und der **Vorname** der Frau, ferner der **Buriname** und der **Geburtsname** der Frau einzutragen, z. B. **Chertra (Witwe) Karl Anton Schulz, Clara geb. Schäfer** (Ziffer 7 Abs. 9. a. a. O.).
3. Beim **Umtausch** von Quittungsarten ist die neue Karte am Kopfe stets mit dem Namen der Versicherungsanstalt zu versehen, die auf der vorhergehenden Karte eingetragen war, (Ursprungsanstalt). (Ziffer 14 II. a. a. O.).
4. Die in den Quittungsarten verwendeten **Beitragsmarken** müssen entwertet werden, z. B. 6. 1. 12. Als Tag der Entwertung soll bei **Beitragsmarken der letzte Tag** desjenigen Zeitraumes angegeben werden, für welchen die Marke gilt, bei **Prämienmarken** der Tag, an dem die Marke in die Quittungsart eingeklebt wird. (Ziffer 15 der Bekanntmachung des Reichsfinanzrats vom 10. November 1911) Reichsgesetzblatt Nr. 58 für 1911).
5. Bei **Erneuerung** von Quittungsarten ist der Zeitraum einzutragen, für den die zu übertragenden Marken nach ihrer Entwertung verwendet sind, z. B. bei Erneuerung der Karte übertragen: **20 W. II. V. A. Sachfen-Anhalt** für die Zeit von ... bis ... Vor **Übertragung** der Beiträge ist die Versicherungsanstalt zu hören, wenn nicht die unbrauchbar gewordenen Karte vorgelegt wird. (Ziffer 17 II der Anweisung vom 20. November/15. Dezember 1911).

Der Übertragungsvormerk ist zu unterschreiben und zu unterstempeln.

6. **Sämtliche zum Umtausch** gelan-

det, weil er einer Pariser Firma Juwelen im Betrage von 75000 Franc Bergwertdirektor Lohndorfer aus Carlouis, Hauptmann der Reserve des Pionier-Battalions Nr. 15, von Eingeborenen ermordet worden. — Aus Merito wird telegraphiert: Ein bisher vergeblich gesuchter Missethäter an dem Königsberger Missetat, ist verhaftet worden. In der Fabrik Ronabong, nahe bei Buebia in Mexiko, sind im Juli 1911 Deutsche ermordet und eine deutsche Frau verewaltigt worden.

Deutschemorde im Ausland. Auf der Insel Borneo ist der deutsche Bergwertdirektor Lohndorfer aus Carlouis, Hauptmann der Reserve des Pionier-Battalions Nr. 15, von Eingeborenen ermordet worden. — Aus Merito wird telegraphiert: Ein bisher vergeblich gesuchter Missethäter an dem Königsberger Missetat, ist verhaftet worden. In der Fabrik Ronabong, nahe bei Buebia in Mexiko, sind im Juli 1911 Deutsche ermordet und eine deutsche Frau verewaltigt worden.

Tafel, 30. April. In den Bergwerken der Hoffalder-Gesellschaft auf

der Insel Seso fand eine Explosion statt. 283 Bergleute sind von der Zuhilfenahme abgetrennt und scheinen unrettbar verloren zu sein.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkränke Kinder-Nahrung für: schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.



Nachruf.
Am Sonntag starb unerwartet im 35. Lebensjahre der Maurerpolier **Herr Gustav Richter** aus Niederbeuna.
Seit fast 10 Jahren hat derselbe treu bei mir gearbeitet und hat sich mein volles Vertrauen erworben; besonders war sein Fleiss und sein Pflichtgefühl zu loben.
Ich werde ihm auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.
Merseburg, den 1. Mai 1912.
C. Günther, Maurermeister.

Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Hageburg-Hamburg-Dresden-Leipzig.
Zweigniederlassung Merseburg
Aktienkapital **M. 60.000.000.--** Reserven ca. M. 8.000.000.--
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Das Beste für die Hautpflege ist:
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
zu haben in den Apotheken und Drogerien
Nachahmungen weisen man zurück.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Charlottenburg, Salzauer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Loden-Pelerinen
empfeht **H. Schnee Nachf.**
Halle a S., Gr. Steinstr. 48.
Slavierstimmen
sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Meekert, Ober-Burgstr. 11.**
Stadttheater in Halle.
Donnerstag, 2. Mai, abds. 8 Uhr:
Die fünf Frankfurter.

Putze nur mit **Globus-Putzextrakt**
Besten Metallputz der Welt.



RADLER
fahr **ADLER**
find immer noch die besten u. leicht-
hendsten. Zu haben bei: (560)
Gustav Schwendler,
Merseburg, Karlstrasse.

Private Anzeigen

Braune Jagdhündin zugekauft. Abzugeben. **Unterzeckstedt: Schlüter,** Gäßl. Förster.

Kartoffeln, Saat-, Speise- u. uvertese, auch Teilsadungen, offeriert billigst frei jeder Station **Hans Eitner, Leipzig, Tel. 20310.**

Wäscherollen für elektr. Betrieb, sowie Drehrollen in großer Auswahl liefert billigst **Paul Chdrach, Wäscherollenfabrik, Verbnrg.** Preislisten gratis und franco.

Markisen u. Zeldrelle u. Leinen in verschiedenen Breiten und Qualitäten.
Garten- u. Balkondecken abgepasst u. vom Stück
in sehr grosser Auswahl zu billigsten Preisen.
Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 9.

Fahrplan, gültig vom 1. Mai 1912 ab.
Richtung Merseburg-Galle.
Ab Merseburg: früh 4 u. 10 Uhr, nur Sonntags u. nur bis Halle, 5 Uhr 30 Min. (nur Wochenenden) 2 bis 4. u. 10 Uhr. (Gals.) 1-3. u. 6 Uhr 20 Min. (1-4. u. 11.) 7 Uhr 6 Min. (2-4. u. 11.) 2-4. u. 11. u. 11.45 Min. (Gals. 1-3. u. 11. 32 Min.) 2-4. u. 11. 10 Uhr 34 Min. (1. bis 4. u. 11.) 11 Uhr 57 Min. (2-4. u. 11.) 12 Uhr 47 Min. (1-4. u. 11.) 2 Uhr 4 Min. n. a. n. (Gals. 1-3. u. 11.) 2 Uhr 36 Min. (2-4. u. 11.) 3 Uhr 11 Min. (Gals. 1-3. u. 11.) 6 Uhr 20 Min. abds. (2-4. u. 11.) (Abds. 45 Min. abds. (2-4. u. 11.) 8 Uhr 2 Min. (Schneffels. m. Busfahrg. 1-3. u. 11.) 9 Uhr 17 Min. (1-3. u. 11.) 10 Uhr abds. (2-3. u. 11.) 10 Uhr 10 Min. (2-4. u. 11.) 11 Uhr 37 Min. (2-4. u. 11.)
Richtung Halle-Merseburg.
Ab Halle: früh 3 Uhr 14 Min. (2-4. u. 11.) 5 Uhr 43 Min. (2-4. u. 11.) 6 Uhr 40 Min. (2-4. u. 11.) 7 Uhr 15 Min. früh (nur Sonntags) 7 Uhr 55 Min. (1-3. u. 11.) 8 Uhr; 8 Uhr 40 Min. (2-4. u. 11.) 10 Uhr 20 Min. (1-4. u. 11.) 11 Uhr 16 Min. (1-3. u. 11.) 11 Uhr 16 Min. n. a. n. m. (1-3. u. 11.) 1 Uhr 16 Min. n. a. n. m. (1-3. u. 11.) 3 Uhr 16 Min. (2-4. u. 11.) 3 Uhr 35 Min. (Gals. 1-3. u. 11.) 4 Uhr 15 Min. (2-4. u. 11.) 5 Uhr 45 Min. (2-4. u. 11.) bis Merseburg, 6 Uhr 06 Min. 2-4. u. 11. 7 Uhr 38 Min. abds. (Gals. 1-3. u. 11.) 8 Uhr 7 Min. (2-4. u. 11.)

11 Uhr 10 Min. (2-4. u. 11.) 12 Uhr 30 Min. nachts. (1-4. u. 11.)
Richtung Merseburg-Meißen.
Ab Merseburg: früh 3 Uhr 34 Min. (2-4. u. 11.) 6 Uhr 7 Min. (2-4. u. 11.) 7 Uhr 36 Min. früh (nur Sonntags) 8 Uhr 13 Min. (Gals. 1-3. u. 11.) 8 Uhr 50 Min. (1-3. u. 11.) 10 Uhr 40 Min. (1-4. u. 11.) 11 Uhr 31 Min. (Gals. 1-3. u. 11.) 1 Uhr 34 Min. mittags (2-4. u. 11.) 2 Uhr 36 Min. (2-4. u. 11.) 3 Uhr 55 Min. (Gals. 1-3. u. 11.) 4 Uhr 39 Min. (2-4. u. 11.) 6 Uhr 25 Min. abds. (2-4. u. 11.) 7 Uhr 53 Min. (1-3. u. 11.) (Gals.) 8 Uhr 25 Min. (1-4. u. 11.) 10 Uhr 13 Min. abds. 11 Uhr 30 Min. (2-4. u. 11.) 12 Uhr 50 Minuten nachts (1-4. u. 11.)
Richtung Merseburg-Mücheln.
Merseburg ab: 6 Uhr 20 Min. früh, 8 Uhr 20 Min. 11 Uhr 10 Min. früh, 11 Uhr 40 Min. mittags, 4 Uhr 10 Min. nachm., 6 Uhr 30 Min. abds., 8 Uhr 30 Min. nachm., 10 Uhr 25 Min. abds., nur Wochentags und 11 Uhr 55 Min. abds., nur Sonntags. Sämtliche Züge führen 2-4. Klasse.
Richtung Mücheln-Merseburg.
Mücheln ab: 4 Uhr 30 Min. früh, 6 Uhr 10 Min. 11 Uhr 10 Min. früh, 11 Uhr 40 Min. mittags, 4 Uhr 10 Min. nachm., 6 Uhr 30 Min. abds., 8 Uhr 30 Min. nachm., 6 Uhr 16 Min. abds., 7 Uhr 6 Min. abends, 9 Uhr 25 Min. abds., nur Wochentags, 10 Uhr 35 Min. abds. (nur Sonntags).
Richtung Merseburg-Schafstädt.
Ab Merseburg: früh 4 u. 6., 8 u. 10 Uhr (10.25 ab Quachtst.); 11 Uhr mittags; 1 Uhr 40 Min., 4 Uhr 10 Min., 8 Uhr 30 Min. (nur bis Quachtst. und Wochentag),

8 Uhr 30 Min. abds., 11 Uhr 55 Min. (nur Sonnt. u. Wochentags).
Richtung Schafstädt-Merseburg.
Ab Schafstädt: früh 4 Uhr 35 Min., 6 Uhr 25 Min. (nur Wochentag u. nur ab Quachtst.); 7 Uhr 10 Min., 9 Uhr 30 Min., 11 Uhr 5 Min. (nur bis Quachtst.), 12 Uhr 40 Min. mittags, 3 Uhr, 6 Uhr 35 Min. abds. Außerdem 9 Uhr 30 Min. abds., nur Sonntags u. Wochentags. Ferner: Wochentags: 7 Uhr 57 Min. abds. ab Quachtst. Sämtliche Züge führen 2-4. Klasse.
Richtung Corbetta-Elpzig.
Corbetta ab: 4 Uhr 20 Min. früh (2-4. u. 11.) 5 Uhr 30 Min. (1-4. u. 11.) 8 Uhr 37 Min. (Gals. 1-3. u. 11.) 9 Uhr 25 Min. (2-4. u. 11.) 10 Uhr 28 Min. (2-4. u. 11.) 12 Uhr 37 Minuten (2-4. u. 11.) 1 Uhr 45 Min. mitt. (Gals. 1-3. u. 11.) 2 Uhr nachm. (1-4. u. 11.) 2 Uhr 32 Min. (Schneffels. m. Busfahrg. 1-3. u. 11.) 4 Uhr 28 Min. (Schneffels. m. Busfahrg. 1-3. u. 11.) 5 Uhr 15 Min. (2-4. u. 11.) 6 Uhr 40 Min. abds. (2-4. u. 11.) 7 Uhr 48 Min. nur Sonnt., 8 Uhr 52 Min. (Gals. 1-3. u. 11.) 9 Uhr 5 Min. abds. (1-4. u. 11.) 9 Uhr 21 Min. nur Sonnt., 11 Uhr 11 Min. abds., 11 Uhr 46 Min. (2-4. u. 11.)
Richtung Elpzig-Corbetta.
Elpzig Quachtst. ab, früh: 5 Uhr 20 Min., 2-4. u. 11. 6 Uhr 30 Min. nur Sonnt., 7 Uhr 17 Min. (1-4. u. 11.) 8 Uhr 30 Min. nur Wochentag u. nur bis Merseburg; 2-4. u. 11. 5 Uhr 20 Min., 2-4. u. 11. 6 Uhr 30 Min. (nur Sonntags).
Richtung Quachtst.-Elpzig.
Ab Quachtst.: 5 Uhr 45 Min. früh; 8 Uhr 43 Min.; 11 Uhr 29 Min.; 2 Uhr 8 Min. n. a. n. m.; 8 Uhr 35 Min.; 7 Uhr 5 Min. abds. (nur Wochentags); 9 Uhr 50 Min. (nur Sonntags).
Richtung Corbetta-Börsen.
Corbetta ab: 4 Uhr 55 Min. früh; 6 Uhr 22 Min., 8 Uhr 32 Min.; 12 Uhr mittags; 4 Uhr 10 Min.; 8 Uhr 8 Min. abds. Sämtliche Züge führen 2-4. Klasse und haben außer dem Zuge 6 u. 12 Uhr früh Umkleisitz nach Elpzig.
Richtung Börsen-Corbetta.
Ab Börsen: 5 Uhr 33 Min. früh; 7 Uhr 59 Min. 12 Uhr mittags; 2 Uhr 43 Min.; 6 Uhr 30 Min. abds.; 9 Uhr 14 Min. (nur Wochentags); 7 Uhr 26 Min. abds.; 8 Uhr 20 Min. abds. Sämtliche Züge führen 2-4. Klasse.
Richtung Elpzig-Quachtst.
Ab Elpzig: 7 Uhr früh; 9 Uhr 58 Min. 12 Uhr mittags; 2 Uhr 43 Min.; 6 Uhr 30 Min. abds.; 9 Uhr 14 Min. (nur Wochentags); 12 Uhr 20 Min. nachts (nur Sonntags).
Richtung Quachtst.-Elpzig.
Ab Quachtst.: 5 Uhr 45 Min. früh; 8 Uhr 43 Min.; 11 Uhr 29 Min.; 2 Uhr 8 Min. n. a. n. m.; 8 Uhr 35 Min.; 7 Uhr 5 Min. abds. (nur Wochentags); 9 Uhr 50 Min. (nur Sonntags).
Richtung Quachtst.-Elpzig.
Ab Quachtst.: 5 Uhr 45 Min. früh; 8 Uhr 43 Min.; 11 Uhr 29 Min.; 2 Uhr 8 Min. n. a. n. m.; 8 Uhr 35 Min.; 7 Uhr 5 Min. abds. (nur Wochentags); 9 Uhr 50 Min. (nur Sonntags).
Richtung Quachtst.-Elpzig.
Ab Quachtst.: 5 Uhr 45 Min. früh; 8 Uhr 43 Min.; 11 Uhr 29 Min.; 2 Uhr 8 Min. n. a. n. m.; 8 Uhr 35 Min.; 7 Uhr 5 Min. abds. (nur Wochentags); 9 Uhr 50 Min. (nur Sonntags).